This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Philolas

Philotas

Ein Trauerspiel von Lessing

Bühneneinrichtung von
Paul Schlenther

Berlin
Georg Bondi
1907

PT 2400
P4
1907

An

Carl Robert Lessing
in Berlin

zum 11. September 1907

Der heutige Tag vollendet Ihnen, hochverehrter Herr Geh. Justizrat, das achtzigste Jahr eines gesegneten Lebens, dessen edelste Arbeit dem Gedächtnis Ihres Großoheims Gotthold Ephraim dient. Ihr gastliches Haus in der Dorotheenstraße birgt, von Ihnen gesammelt und gesichtet, die reichsten Schätze seines Geistes. Aus Handschriften, Urdrucken und alten Bildern wird sein Odem dort lebendig; sowie die Spuren derer, die mit ihm wirkten, unsere Literatur von Fremdherrschaft und steifleinenen Zuchtmeistern zu befrein; die ihm halfen, einen Frühling deutscher Dichtkunst wieder ans Licht zu heben.

Aber mit dem Ahnherrn unser aller vereinigt Sie nicht bloß Blutsfreundschaft, sondern auch jene älteste „Berlinische Zeitung", deren vornehmster Mitarbeiter in „gelehrten Sachen" Gotthold Ephraim war, und die nun schon seit zwei Menschenaltern in Ihrem Besitze

M330297

blüht. Zum Verbande dieser „Vossischen“ durft auch ich ein Dutzend Jahre gehören. Daß Sie mir während der ganzen Dauer ein gütiger Prinzipal waren, daß Sie mir beim Übertritt in einen anderen Beruf auf wahrhaft väterliche Art den Abschied vom liebgewordenen Wirkungskreise erleichternd erschwerten, dafür möcht ich Ihnen auch heute danken. Das Zeichen des Dankes, der meinen Glückwunsch geleiten soll, sei ein kleiner Beitrag für Ihre Lessingbibliothek, ist zugleich ein winziges Ergebnis jener neuen, praktischen Bühnenarbeit, für die Sie mich vor fast zehn Jahren aus der kritischen freiließen. Den drei Meisterwerken Lessings hab ich im Spielplane des Wiener Burgtheaters seit dem 25. Mai d. J. ein kurzes, halb vergessenes, kaum nach Gebühr geschätztes Stückchen nicht ohne Erfolg hinzugefügt: den „im Jahr 1759 verfertigeten, zuerst separat Berlin bei C. F. Voß, gedruckten“ Philotas.

Da auch nach Lessings steter Ansicht ein Bühnenwerk allein auf der Bühne lebt, will dies Büchlein nicht die Zahl der literarisch-kritischen Ausgaben vermehren, sondern nur dem Dramaturgen eine Hand reichen, um die Tragödie des Jünglings, der einer großen Sache sein Leben opfert, auf Theatern heimisch zu machen. Daher biet ich das Stück in derselben verkürzten Fassung, in der ich es aufführen lasse, versehn mit Bühnenanweisungen, nach denen sich die Schauspieler

im Burgtheater richten. Wo das Stück erscheint, mög es die vorgefaßte Meinung bannen, daß der Konflikt ergrübelt sei, daß hier nur der Verstand, nicht das Herz gedichtet habe. Diesem heldenmütigen Jünglingsknaben darf auf gut aristotelisch Furcht und Mitleid nicht versagt bleiben. Den spartanischen Geist, der von Friedrich Wilhelm dem Ersten für Preußen aufgeweckt zu den Siegen Friedrichs des Großen führte, hat Lessing in die humanistisch-empfindsame Art seines Jahrhunderts gefaßt. Daraus ergibt sich allerdings für neueren Zeitgeschmack zwischen Form und Geist, zwischen Kleid und Leib mancher Unterschied, der auf das Werk den Staub der Vergänglichkeit legt. Unsere Kürzungsarbeit, der das Stuttgarter Hoftheater verdienstlich vorangegangen ist, zielt besonders dahin, auf Kosten der Gleimschen Grenadiersentimentalität das Spartanertum auszuprägen, auf Kosten des achtzehnten Jahrhunderts den Geist der Antike. Unserm Zeitalter aber und dem kommenden Geschlecht wollen wir gönnen, daß, wenn die Not der Stunde ruft, nicht das böse Fritzenwort gilt: „Rackers, wollt ihr denn ewig leben?", sondern daß „unter seiner Jugend der Philotas viel sind".

P. S.

Personen

Aridäus, König
Strato, Feldherr des Aridäus
Philotas, gefangen
Parmenio, Soldat

Die Szene ist ein Zelt in dem Lager des Aridäus. Es hat die Gestalt eines mäßig großen Dreiecks, mit dem stumpfen Winkel nach hinten in der Mitte. Den Boden bedeckt Rasen. Die braune faltige Zeltdecke stützt sich auf zwei bunte Stangen. Die Seitenwände sind rot mit hoher dunkler Bordüre im unteren Drittel. Rechts öffnet sich groß und breit der einzige Ein- und Ausgang. Links eine Nische mit rechteckigem offenem Fensterausschnitt, durch den man über einem Gebüsch den blauen Himmel sieht. Das helle Sonnenlicht dringt durch beide Öffnungen herein und überflutet den ganzen Zeltraum, der im griechischen Stil üppig ausgestattet ist. Mit dem Kopfende gegen das Fenster steht schräg zur Mitte hin ein weiches Ruhebett mit einer Decke und seidenen Polstern. Neben dem Kopfende nach vorn zu ein griechischer Armstuhl mit rotem Seidenpolster. An der linken Wand vom Fenster aus vorn zuerst ein vergoldeter Dreifuß und dann eine Truhe, auf der ein hellgelber Mantel, eine Wolldecke, ein Goldbrokatpolster und die rechte Armspange des Philotas liegen. Die Hinterecke des Zeltes füllt ein großer grünoxydierter Bronzedreifuß mit grünen Pflanzen aus. Dicht am Ein- und Ausgang nach hinten ein Taburett von grünoxydierter Bronze mit blauem Seidenpolster, nach vorn eine ebenfalls grünoxydierte Bronzebank ohne Lehne, auf der eine bunte Decke, eine Wolldecke, ein Mantel, ein Brustharnisch und ein Helm liegen. Auf dem Grasboden in der Mitte ein bunter Teppich.

(Rechts und links vom Zuschauer)

Erſter Auftritt.

Philotas (ein bartloſer, eben erſt erwachſener Jüngling*) in bunter Tunika ohne Waffen, am rechten Oberarm halb verſteckt einen Leinenverband, auf dem Ruhebette hingeſtreckt, das Haupt in die rechte Hand geſtützt, in düſterer Stimmung, aber gefaßt).

So bin ich wirklich gefangen? — Gefangen! (Das Haupt ſinkt in die Polſter). — Ein würdiger Anfang meiner kriegeriſchen Lehrjahre! — (Bedeckt mit der rechten Hand die Augen) O, ihr Götter! O, mein Vater! — Wie gern überredte ich mich, daß alles ein Traum ſei! — (Beſieht und berührt den Verband, aufrecht ſitzend) Wenn ich ſie nicht ſähe, nicht fühlte, die Wunde, durch die der erſtarrten Hand das Schwert entſank! — Man hat ſie mir wider Willen verbunden. O, der grauſamen Barmherzigkeit (er lacht bitter auf) eines liſtigen Feindes! Sie iſt nicht tödlich, ſagte der Arzt und glaubte mich zu tröſten. — Und was für ein höhniſches Geſicht mir der alte Krieger machte, der mich vom Pferde riß! Er nannte mich Kind!**) — (Springt mißmutig auf und macht einen Gang) Auch ſein König muß mich für ein Kind, für ein verzärteltes

*) Man laſſe ſich nicht verleiten, die Rolle des Philotas einer Dame zu geben.

**) Das Wort, das er nicht hören mag.

Kind halten. (Geht hinter dem Ruhebett vorüber an das Fenster und starrt hinaus) In was für ein Zelt hat er mich bringen lassen! Ein ekler Aufenthalt für einen Soldaten!

Zweiter Auftritt.

Strato (mit grauem Haar und Bart, im Helm, das Schwert an der Seite). Philotas.

Strato.

Prinz —

Philotas

(tritt an das Kopfende des Ruhebettes).

Schon wieder ein Besuch? Alter, ich bin gern allein.

Strato.

Prinz, ich komme auf Befehl des Königs —

Philotas.

Ich verstehe dich! Es ist wahr, ich bin deines Königs Gefangener.

Strato.

Er wird gleich bei dir sein; ich komme, ihn zu melden.

Philotas.

Der König bei mir? und du kömmst, ihn zu melden? — (Ungestüm auf Strato zu) Ich will nicht, daß er mir eine von den Erniedrigungen erspare, die sich ein Gefangener muß gefallen lassen. — (An Strato vorüber zum Ausgang) Komm, führe mich zu ihm! Nach dem Schimpfe, entwaffnet zu sein, ist mir nichts mehr schimpflich.

Strato.

Prinz, deine Bildung*), voll jugendlicher Anmut, verſpricht ein ſanftres Gemüt.

Philotas.

Laß meine Bildung unverſpottet! Dein Geſicht voll Narben iſt freilich ein ſchöners Geſicht (in heftiger Bewegung) — —

Strato.

Bei den Göttern! eine große Antwort! Wir haben den ſchrecklichſten Feind vor uns, wenn unter ſeiner Jugend der Philotas viel ſind.

Philotas

(tritt zu Strato).

Schmeichle mir nicht! — Euch ſchrecklich zu werden, müſſen ſich mit meinen Geſinnungen größre Taten verbinden. — (Gleichgiltig) Darf ich deinen Namen wiſſen?

Strato.

Strato.

Philotas.

Strato? (Er iſt wie umgewandelt) Der tapfre Strato, der meinen Vater am Lykus ſchlug? —

Strato

(meidet ſeinen Blick).

Gedenke mir dieſes zweideutigen Sieges nicht! Und wie blutig rächte ſich dein Vater in der Ebene Methymna! So ein Vater muß ſo einen Sohn haben.

*) D. h. Geſichtsbildung.

Philotas

(faßt ſeine beiden Hände).

O, du würdigſter der Feinde meines Vaters, dir darf ich mein Schickſal klagen. (Führt ihn zum Ruhebett) Wie habe ich ihn nicht, meinen Vater, ſeit ſieben Tagen — denn erſt ſieben Tage kleidet mich die männliche Toga — wie habe ich ihn nicht gebeten, gefleht, beſchworen, mich mit ſeinen Streitern ausziehen zu laſſen, die mir ſchon längſt ſo manche Träne der Nacheiferung gekoſtet. Geſtern bewegte ich ihn, den beſten Vater, denn Ariſtodem half mir bitten. — Du kennſt ihn, den Ariſtodem; (Strato bejaht) er iſt meines Vaters Strato. — „Gib mir den Jüngling morgen mit," ſprach Ariſtodem; „ich will das Gebirge durchſtreifen, um den Weg nach Cäſena offen zu halten." — „Wenn ich euch nur begleiten könnte!" ſeufzte mein Vater. — Er liegt noch an ſeinen Wunden krank. — „Doch es ſei!" und hiermit umarmte er mich. (Kleine Pauſe. Mit jugendlich jubelndem Hochgefühl) Nun zogen wir aus! Und da ich die Feinde endlich von der waldigten Höhe auf uns ſtürzen ſah, ihnen bergan entgegenflog (legt den rechten Arm um Strato) — rufe dir die ſeligſte deiner jugendlichen Entzückungen zurück — du konnteſt nie entzückter ſein! — (Nach kleiner Pauſe ſchlagen Ton und Stimmung ins Gegenteil um) Aber nun — nun ſieh mich, Strato, ſieh mich von dem Gipfel meiner hohen Erwartungen (ſpringt auf) ſchimpflich herabſtürzen! — Ich war zu weit vorausgeeilt; ich ward verwundet und — gefangen! Ich weine;

(ſinkt in den Armſtuhl, das Geſicht verbergend) ich muß weinen. Aber verachte mich nicht! (Strato ſteht auf und wendet ſich ab) — Du wendeſt dich weg?

Strato.

Ich bin unwillig; du hätteſt mich nicht ſo bewegen ſollen. — Ich werde mit dir zum Kinde —

Philotas.

Nein, höre! — Was ich für mein größtes Glück hielt, die zärtliche Liebe, mit der mich mein Vater liebt, wird mein größtes Unglück. Ich fürchte, ich fürchte, er liebt mich mehr, als er ſein Reich liebt! Wozu wird er ſich nicht verſtehen, was wird ihm dein König nicht abdringen, mich aus der Gefangenſchaft zu retten! Durch mich Elenden wird er an einem Tage mehr verlieren, als er in drei langen, mühſamen Jahren durch das Blut ſeiner Edeln, durch ſein eignes Blut gewonnen hat. (Wirft ſich weinend aufs Ruhebett) O, das iſt mehr, als eine fühlende Seele ertragen kann.

Strato

(tritt ſtumm ergriffen zu Philotas hinter das Ruhebett und faßt ſeine Schulter).

Faſſe dich, lieber Prinz! Es iſt der Fehler des Jünglings, ſich immer für glücklicher oder unglücklicher zu halten, als er iſt. (Blickt nach dem Zelteingang) Dein Schickſal iſt ſo grauſam noch nicht; der König nähert ſich, und du wirſt aus ſeinem Munde mehr Troſt hören.

Dritter Auftritt.

König Aridäus. Philotas. Strato.

Aridäus

(Bart und Haar noch nicht ergraut, tritt mit ſtummem Gruß ein, dann zu Philotas, der ſich, mit zeremonieller Verbeugung nach griechiſcher Art, erhoben hat).

Kriege, die Könige unter ſich zu führen gezwungen werden, ſind keine perſönliche Feindſchaften. — Laß dich umarmen, mein Prinz! (Man merkt Philotas das Erzwungene der Umarmung an. Strato verbleibt im Hintergrund) O, welcher glücklichen Tage erinnert mich deine blühende Jugend! So blühte die Jugend deines Vaters! Haſt du es nie von ihm gehört, wie vertraute Freunde wir in deinem Alter waren? Bald aber wurden wir beide zum Throne gerufen, und der ſorgende König, der eiferſüchtige Nachbar unterdrückte, leider! den gefälligen Freund. —

Philotas

(gemeſſen).

Verzeih, o König, wenn du mich in Erwiderung ſo ſüßer Worte zu kalt findeſt. — Was kann es mir jetzt helfen, daß du und mein Vater einſt Freunde waren? Der Haß, den man auf verloſchne Freundſchaft pfropft, muß unter allen die tödlichſten Früchte bringen. Laß es mich nur gleich hören, wie verabſcheuungswürdig du einen unglücklichen Sohn ſeinem Vater machen willſt. Mit welchem ſchimpflichen Frieden, mit wieviel Ländern ſoll er ihn erkaufen? Wie klein und verächtlich ſoll er werden, um nicht verwaiſt zu bleiben? —

Aridäus.

Auch dieſe frühe männliche Sprache, Prinz, war deines Vaters! Und möchte, meiner nicht minder würdig, auch mein Sohn jetzt vor deinem Vater ſo ſprechen! —

Philotas
(ſtutzt).

Wie meinſt du das? —

Aridäus.

Ja, Prinz, vielleicht wäre ich der, den du mich glaubſt; vielleicht hätte ich nicht edel genug gedacht, das wunderliche Kriegsglück, das dich mir in die Hände liefert, beſcheiden zu nützen; vielleicht — doch; allen dieſen Vielleicht hat eine höhere Macht vorgebaut; ich kann deinen Vater ſeinen Sohn nicht teurer erkaufen laſſen als — durch den meinigen.

Philotas
(weicht ſtaunend zurück).

Du gibſt mir zu verſtehen —

Aridäus.

Daß mein Sohn deines Vaters Gefangener iſt, wie du meiner. —

Philotas.

Dein Polytimet? — Seit wann? Wie? Wo?

Aridäus
(nähert ſich dem Philotas).

So wollt' es das Schickſal! Aus gleichen Wagſchalen nahm es auf einmal gleiche Gewichte, und

die Schalen blieben noch gleich. Wir Väter wollen uns unſre Söhne nicht lange vorenthalten. Mein Herold hält ſich bereits fertig; er ſoll gehen und die Auswechslung beſchleunigen. Aber du weißt wohl: freudige Nachrichten, die wir allein vom Feinde erfahren, ſcheinen Fallſtricke. Man könnte argwohnen, du ſeiſt vielleicht an deiner Wunde geſtorben. Es wird daher nötig ſein, daß du ſelbſt mit dem Herolde einen unverdächtigen Boten an deinen Vater ſendeſt. (Nähert ſich mit einer einladenden Handbewegung dem Zeltausgang) Komm mit mir! Suche dir einen unter den Gefangenen, den du deines Vertrauens würdigen kannſt. —

Philotas.

So willſt du, daß ich mich vervielfältigt verabſcheuen ſoll? In jedem der Gefangenen werde ich mich ſelbſt erblicken. — Schenke mir dieſe Verwirrung. —

Aridäus

(nähert ſich wieder dem Philotas).

Aber —

Philotas

(beſinnt ſich anders).

Unter den Gefangenen muß ſich Parmenio befinden. Den ſchicke mir her; ich will ihn abfertigen.

Aridäus.

Wohl; auch ſo! Komm, Strato! Prinz, wir ſehen uns bald wieder. (Er hat mit der rechten Hand gegrüßt und verläßt mit dem ihm folgenden Strato das Zelt. Philotas hat ſeinen Gruß ehrerbietig erwidert und bleibt nun verſonnen mitten im Zelte ſtehn)

Vierter Auftritt.

Philotas.

Götter!*) Näher konnte der Blitz, ohne mich ganz zu zerschmettern, nicht vor mir niederschlagen. So war das mein ganzes Elend, zu sehen, wie elend ich hätte werden können? wie elend mein Vater durch mich? (Seine Seele fühlt sich einen kurzen Augenblick frei) Nun darf ich wieder vor dir erscheinen, mein Vater! (Sofort aber schleicht der tragische Gedanke heran) Aber — darf ich mir alle Fehler vergeben, die mir die Vorsicht zu vergeben scheint? Und (nähert sich dem Zeltausgang) verliert mein Vater durch mich nichts? Der Ausschlag, den der gefangene Polytimet — wenn ich nicht gefangen wäre — auf seine Seite brächte, der ist nichts? — (Setzt sich in tiefem Grübeln auf das Taburett links vom Ausgang) Nur durch mich wird er nichts! Und nun — welcher Gedanke war es, den ich jetzt dachte? Nein, den ein Gott in mir dachte — ich muß ihm nachhängen! Laß dich fesseln, flüchtiger Gedanke! — (Philotas hat diese Worte mit einer Bewegung der rechten Hand zur Stirn begleitet, als wäre der Todesgedanke dort wie ein Nachtfalter zu verfolgen und einzufangen)

Was sagte der König? Warum wollte er, daß ich zugleich selbst einen unverdächtigen Boten an meinen Vater schicken sollte? Damit mein Vater

*) Dieser Monolog ist der kritische Wendepunkt des Dramas. Hier muß es dem Darsteller gelingen, uns das ganze Innere einer tapfern Seele zu zeigen, die doch am jungen Leben hängt; den tragischen Widerstreit zwischen Daseinslust und Todesbereitschaft.

nicht argwohne — ſo waren ja ſeine eignen Worte — ich ſei bereits an meiner Wunde geſtorben. — Alſo meint er doch, wenn ich bereits an meiner Wunde geſtorben wäre, ſo würde die Sache ein ganz anders Anſehen gewinnen? Denn mein Vater hätte alsdann einen gefangenen Prinzen, für den er ſich alles bedingen könnte; und der König, ſein Feind, hätte — den Leichnam eines gefangenen Prinzen, für den er nichts fordern könnte, den er — müßte begraben oder verbrennen laſſen.

Folglich, — worauf kömmt es an? Aufs Sterben! Auf weiter nichts! — (Springt auf und geht vor dem Ruhebett auf und ab) O, fürwahr, der Menſch iſt mächtiger, als er glaubt, der Menſch, der zu ſterben weiß! (Pauſe. Den heldenhaften Entſchluß umwölkt das bängſte Gefühl)

Aber ich? Ich, der Keim, die Knoſpe eines Menſchen, weiß ich zu ſterben? (Mit krampfhafter Anſtrengung, ſich ſelbſt zu überreden) Wer zehn Jahr gelebt hat, hat zehn Jahr Zeit gehabt, ſterben zu lernen; und was man in zehn Jahren nicht lernt, das lernt man auch in zwanzig, in dreißig und mehrern nicht. Alles, was ich hätte werden können, muß ich durch das zeigen, was ich ſchon bin. Wie alt muß die Fichte ſein, die zum Maſte dienen ſoll? Wie alt? Sie muß hoch genug und muß ſtark genug ſein. (Geht lebhafter hin und her; ſein Fieber ſteigert ſich) Welch Feuer tobt in meinen Adern? Die Bruſt wird dem Herzen zu eng! — Geduld, mein Herz! Bald will ich dir Luft machen! Bald will ich dich

deines langweiligen Dienstes erlassen! (Die Vorstellung des nahen Todes dämpft und trübt plötzlich wieder seinen entschlossenen Ton) Bald sollst du ruhen und lange ruhen — (Man hört Schritte, die den Prinzen aus seiner ringenden Betrachtung aufschrecken; er tritt erwartend an das Kopfende des Ruhebetts)

Wer kömmt? Es ist Parmenio*). — Geschwind entschlossen!

Fünfter Auftritt.

Parmenio (Bart und Haar fast weiß, ohne Helm und ohne Schwert, erscheint am Zelteingang, bleibt traurig stehen und verbeugt sich). Philotas.

Philotas.

Tritt näher, Parmenio. — (Der alte Soldat tritt scheu und schüchtern tiefer ins Zelt hinein) Nun? warum so schüchtern? Wessen schämst du dich? Deiner oder meiner?

Parmenio
(kleinlaut).

Unser beider, Prinz.

Philotas.

Hast du meine Geschichte bereits gehört?

Parmenio.

Leider!

Philotas
(nähert sich dem Alten).

Und als du sie hörtest? —

*) D. h. nun ist es entschieden, nun gibt es kein Zurück mehr.

S'CJ 568
wh Chev convert
cont kit
ww tires

Parmenio
(gedrückt).

Ich bedauerte dich, ich bewunderte dich, ich verwünschte dich, ich weiß selbst nicht, was ich alles tat.

Philotas
(kommt zögernd noch näher).

Nun aber, da das Unglück so groß nicht ist, weil gleich darauf Polytimet von den Unsrigen — —

Parmenio
(brummig).

Ja nun, nun möchte ich fast lachen. Ich finde, daß das Glück zu einem kleinen Schlage, den es uns versetzen will, oft erschrecklich weit ausholt. Man sollte glauben, es wolle uns zerschmettern — und hat uns am Ende nichts als eine Mücke auf der Stirne totgeschlagen.

Philotas
(tritt dicht an Parmenio heran).

Zur Sache! — Ich soll dich mit dem Herolde des Königs zu meinem Vater schicken.

Parmenio.

Gut! So wird deine Gefangenschaft der meinigen das Wort sprechen.

Philotas.

Ehrlicher Parmenio; mein Vater weiß es, daß dich der Feind verblutet und schon halb erstarrt von der Walstatt aufgehoben. Der ist leicht gefangen zu

nehmen, den der nahende Tod ſchon entwaffnet hat. Wieviel Wunden haſt du nun, alter Knecht? —

Parmenio.

Wozu hat man die Knochen anders, als daß ſich die feindlichen Eiſen darauf ſchartig hauen ſollen?

Philotas.

Aber nun — was willſt du meinem Vater ſagen?

Parmenio.

Was ich ſehe: daß du dich wohl befindeſt. (Deutet auf des Prinzen verwundeten Oberarm) Denn deine Wunde —

Philotas.

Iſt ſo gut als keine.

Parmenio.

Ein kleines, liebes Andenken, dergleichen uns ein inbrünſtiges Mädchen in die Lippe beißt. Nicht wahr, Prinz?*)

Philotas
(naiv abwehrend).

Was weiß ich davon?

Parmenio.

Nu, nu; kömmt Zeit, kömmt Erfahrung. — Ferner will ich deinem Vater ſagen, was ich glaube, daß du wünſcheſt — —

*) Ohne Wiſſen und Willen erinnert der Greis neckend den Jüngling an die lieblichſten Hoffnungen eines jungen Lebens, das dieſer wegwerfen will.

Philotas.

Und was iſt das?

Parmenio.

Je eher je lieber wieder bei ihm zu ſein. Deine kindliche Sehnſucht, deine bange Ungeduld —

Philotas.

Mein Heimweh lieber gar. (Geht halb ſchelmiſch, halb ernſtlich mit dem Finger drohend an Parmenio vorüber) Schalk! warte, ich will dich anders denken lehren!

Parmenio.

Bei dem Himmel, das mußt du nicht! Mein lieber frühzeitiger Held! Gib nicht zu, daß der rauhe Soldat das zärtliche Kind ſo bald in dir erſticke. Ich bin auch Vater, Vater eines einzigen Sohnes, nur wenig älter als du, du kennſt ihn ja.

Philotas

(geht ungeduldig auf und ab).

Ich kenne ihn. Er verſpricht alles, was ſein Vater geleiſtet hat.

Parmenio.

Aber wüßte ich, daß ſich der junge Wildfang nicht in allen Augenblicken, die ihm der Dienſt frei läßt, nach ſeinem Vater ſehnte: ſo möchte ich ihn gleich — ſiehſt du! — nicht erzeugt haben. Jetzt muß er mich noch mehr lieben als ehren. Mit dem Ehren werde ich mich ſo Zeit genug müſſen begnügen laſſen; wenn nämlich er ſelbſt Vater wird. (Auch das

berührt den Philotas, der nie Vater werden wird. Er ſtampft, die wehe Empfindung abſchüttelnd, mit dem Fuß) — Werde nicht ungehalten, Prinz.

Philotas
(tritt zu Parmenio).

Du haſt recht! Sage meinem Vater alles, was du glaubſt, daß ihm ein zärtlicher Sohn bei dieſer Gelegenheit muß ſagen laſſen. (Mit Worten, die ſich überſtürzen) Entſchuldige meine jugendliche Unbedachtſamkeit, die ihn und ſein Reich faſt ins Verderben geſtürzt hätte. Bitte ihn, mir meinen Fehler zu vergeben. Verſichre ihn, daß ich ihn nie durch einen ähnlichen Fehler wieder daran erinnern will, daß ich alles tun will, damit er ihn auch vergeſſen kann. Beſchwöre ihn —

Parmenio
(unterbricht).

Laß mich nur machen! So etwas können wir Soldaten recht gut ſagen. — Und beſſer als ein gelehrter Schwätzer; denn wir ſagen es treuherziger*). — Ich weiß ſchon alles. — Lebe wohl, Prinz; ich eile — (will das Zelt verlaſſen)

Philotas
(iſt in die Mitte des Zeltes getreten, herrſcht ihn an).

Verzieh!

---

*) Das „treuherziger" iſt gegen den Prinzen gemünzt, denn der Alte fühlt inſtinktiv, daß hier etwas unaufrichtig verhehlt wird.

Parmenio

(bleibt verwundert ſtehn).

Nun? — (Dreht ſich um) Und welch feierliches Anſehen gibſt du dir auf einmal?

Philotas.

Der Sohn hat dich abgefertiget, aber noch nicht der Prinz. — Wie gern wollte der Sohn gleich jetzt um ſeinen geliebten Vater ſein; aber der Prinz — der Prinz kann nicht. — (ſtark) Höre!

Parmenio.

Der Prinz kann nicht?

Philotas.

Und will nicht.

Parmenio.

Will nicht?

Philotas

(noch ſtärker).

Höre!

Parmenio.

Ich erſtaune — —

Philotas.

Ich ſage, du ſollſt hören und nicht erſtaunen. (mit ſtärkſter gebieteriſcher Stimme) Höre!

Parmenio

(hält ſich einen Moment die Hand vor die Augen).

Ich erſtaune, weil ich höre. Es hat geblitzt (ſieht den Prinzen ſcharf an), und ich erwarte den Schlag. — Rede! — Aber — junger Prinz — keine zweite Übereilung! —

Philotas
(in demſelben Tone).

Aber — Soldat — kein Vernünfteln! — Höre! Ich habe meine Urſachen, nicht eher ausgelöſt zu ſein als morgen. Nicht eher als morgen! Hörſt du? — Sage alſo unſerm Könige, daß er ſich an die Eilfertigkeit des feindlichen Herolds nicht kehre. Eine gewiſſe Bedenklichkeit, ein gewiſſer Anſchlag nötige den Philotas zu dieſer Verzögerung. — Haſt du mich verſtanden?

Parmenio*).

Nein!

Philotas.

Nicht? (Packt den Alten bei der Bruſt) Verräter! —

Parmenio
(grob).

Sachte, Prinz! Ein Papagei verſteht nicht, aber er behält, was man ihm vorſagt. Sei unbeſorgt. Ich will deinem Vater alles wieder herplappern, was ich von dir höre.

Philotas.

Biſt denn du ſo verwöhnt? Haben dir alle deine Befehlshaber Gründe geſagt? —

---

*) Der Darſteller des Parmenio muß durchſichtig machen, daß den Alten, ohne irgendwie von des Prinzen Entſchluß eine Gewißheit zu haben, doch die dunkle Ahnung ängſtigt: im Verzuge von heut auf morgen liegt Gefahr, wol gar Todesgefahr.

Parmenio
(bang).

Alle, Prinz, ausgenommen die jungen (wendet ſich ab).

Philotas
(tritt zu Parmenio und legt ihm die Linke auf die Schulter).

Murre nicht, Alter! — Du biſt freilich klüger als ich. Aber nicht die Klügſten allein haben die beſten Einfälle. So einen guten Einfall nun, als das Glück oft in das albernſte Gehirn wirft, ſo einen habe auch ich jetzo ertappt (im rührendſten, kindlichſten, gewinnendſten Bettelton). Parmenio, ehrlicher Parmenio! Ich bitte dich, ich umarme dich. (Er tut es) — Wenn du mich nur ein klein wenig lieb haſt — Willſt du machen, daß ich erſt morgen ausgewechſelt werde? Willſt du?

Parmenio
(er drückt den Prinzen an ſeine Bruſt).

Ob ich will? Muß ich nicht? muß ich nicht? — (Kniet nieder und küßt ihm die Hand, dann im Tone feurigſter Liebe, der von Wort zu Wort inniger, lebhafter, überſchäumender wird) Höre, Prinz, wenn du einmal König wirſt, gib dich nicht mit dem Befehlen ab. Befehlen iſt ein unſicheres Mittel, befolgt zu werden. Wem du etwas recht Schweres aufzulegen haſt, mit dem mache es, wie du es jetzt mit mir gemacht haſt. Ja doch (ſteht auf), ich will alles. Ich will es deinem Vater ſagen, daß er dich erſt morgen auslöſen ſoll. Warum zwar erſt morgen, — das weiß ich nicht! Das brauch' ich nicht zu wiſſen. Das braucht auch

er nicht zu wiſſen. Genug, ich weiß, daß du es willſt. Und ich will alles, was du willſt. Willſt du ſonſt nichts? (Philotas weicht gegen das Fenſter hin zurück) Soll ich ſonſt nichts tun? Soll ich für dich durchs Feuer rennen? mich für dich vom Felſen herabſtürzen? Befiehl nur, mein lieber junger Freund, befiehl! Jetzt tue ich dir alles! Sogar — ſage ein Wort, und ich will für dich ein Verbrechen, ein Bubenſtück begehen! Die Haut ſchaudert mir zwar; aber doch, Prinz, wenn du willſt, ich will, ich will —

Philotas

(ſtürmt auf Parmenio zu und drückt ſeine Hände).

O mein beſter, feuriger Freund! O du — wie ſoll ich dich nennen? — Du Schöpfer meines künftigen Ruhmes! Dir ſchwöre ich bei allem, was mir am heiligſten iſt, bei der Ehre meines Vaters, bei der Wohlfahrt ſeines Landes, nie in meinem Leben deinen Eifer zu vergeſſen! — (Er hebt beide Hände hoch empor) Höret, ihr Götter, meinen Schwur! — Und nun, Parmenio, ſchwöre auch du! Schwöre mir, dein Wort treulich zu halten. —

Parmenio

(kommt wieder zur Beſinnung).

Ich, ſchwören? Ich bin zu alt zum Schwören.

Philotas

(feindſelig).

Und ich bin zu jung, dir ohne Schwur zu trauen. Schwöre mir! Ich habe dir bei meinem Vater geſchworen, ſchwöre du mir bei deinem Sohne.

Parmenio
(unwillig drein ergeben, ohne Feierlichkeit).

Du willſt es, und ich ſchwöre bei meinem einzigen Sohne, mein Wort zu halten! Und wenn ich es nicht halte, ſo falle mein Sohn in ſeiner erſten Schlacht und erlebe ſie nicht, die glorreichen Tage deiner Regierung! — Höret, ihr Götter, meinen Schwur (will beide Hände hoch emporheben) —

Philotas
(fällt mit der Linken in Parmenios aufſteigenden rechten Arm, verhindert deſſen Schwur und heftet einen ſcharfen Blick auf ihn).

Höret ihn noch nicht, ihr Götter! — In der erſten Schlacht fallen, meine Regierung nicht erleben, iſt das ein Unglück? (Mit dem beſonderen Ton des Moriturus) Iſt früh ſterben ein Unglück?

Parmenio.

Das ſag' ich nicht. Doch, um dir zu dienen, möchte ich noch einmal jung werden. — Dein Vater iſt gut; aber du wirſt beſſer als er.

Philotas
(wendet ſich ab).

Kein Lob zum Nachteile meines Vaters! — (Kehrt ſich wieder zu Parmenio um) Ändere deinen Schwur! Komm (Parmenio kommt ſtumm näher), ändere ihn ſo: Wenn du dein Wort nicht hältſt, ſo möge dein Sohn ein Feiger, ein Nichtswürdiger werden;

er möge, wenn er zwiſchen Tod und Schande zu wählen hat, die Schande wählen; er möge neunzig Jahr ein Spott der Weiber leben und noch im neunzigſten Jahre ungern ſterben.

Parmenio.

Ich entſetze mich — doch ſchwöre ich: das mög er! — (Er hebt beide Hände hoch empor) Höret den gräßlichſten der Schwüre, ihr Götter!

Philotas

(hebt gleichfalls beide Hände hoch empor).

Höret ihn! (Feierlich ſtumme Pauſe, wie im Gebet, dann leis und gefaßt) Nun gut, nun kannſt du gehen, Parmenio. Wir haben faſt zu viel Umſtände über eine Kleinigkeit gemacht. Denn iſt es nicht eine wahre Kleinigkeit, meinen Vater zu überreden, daß er mich nicht eher als morgen auswechsle? Und wenn er ja die Urſache wiſſen will, wohl, ſo erdenke dir unterwegs eine Urſache. (Er wendet ſich wie teilnahmlos von Parmenio weg)

Parmenio

(von der Unheimlichkeit ſeines Schwures belaſtet).

Das will ich auch! Ich habe zwar, ſo alt ich geworden bin, noch nie auf eine Unwahrheit geſonnen. Aber doch, dir zuliebe, Prinz — Laß mich nur; das Böſe lernt ſich auch noch im Alter. — Lebe wohl!

Philotas.

Umarme mich! (Er geht auf den Alten zu, legt den linken Arm um ſeinen Hals, Parmenio beugt ſich über des

Prinzen rechte Hand, die er inbrünstig und tief erschüttert küßt) — Geh! (Parmenio geht langsam und gebeugt hinaus)

Sechster Auftritt.

Philotas (in der Mitte).

Es soll so viele Betrüger in der Welt geben, und das Betrügen ist doch so schwer*). (Blickt zum Zelteingang hinaus) Mache nur, guter Parmenio, daß mich mein Vater erst morgen auslöset, und er soll mich gar nicht auszulösen brauchen. (Bleibt am Zelteingang versonnen stehen) Ja, es bleibt dabei! — Ich fühl' es, ich werde ruhig, — (er zwingt sich zur Ruhe) ich bin ruhig! — Ha! es muß ein großer Anblick sein: ein Jüngling, gestreckt auf den Boden, das Schwert in der Brust! — (Er greift unwillkürlich nach dem Schwert, das er an seiner Seite wähnt, und entdeckt zu höchstem Schrecken, daß er waffenlos ist). Das Schwert? Götter! o ich Elender! Ich habe kein Schwert. (Er sucht im ganzen Zelt herum nach einer Waffe) Es ward die Beute des Kriegers, der mich gefangen nahm. — Vielleicht hätte er es mir gelassen, aber Gold war der Heft. — (Er wirft sich von hinten auf das Ruhebett, das Gesicht verzweifelt in den Polstern) Unseliges Gold, bist du denn immer das Verderben der Tugend! (Er hebt den Kopf und blickt nach dem Zelteingang) Und da kömmt er auch schon wieder, der König. — (In höchster Not der glücklichste Gedanke) Still! Wenn

*) Er bezieht das nicht bloß auf Parmenio, sondern auch auf sich selbst, da er das glühende Entgegenkommen des Alten mit einer Heimlichkeit erwiderte.

ich das Kind*) ſpielte? — Dieſer Gedanke verſpricht etwas. — (Er ſpringt auf und geht dem König entgegen) Ja! Vielleicht bin ich glücklich —

Siebenter Auftritt.

Aridäus. Philotas.

Aridäus
(vor dem ſich Philotas tief verneigt).

Nun ſind die Boten fort, mein Prinz. Das Hauptlager deines Vaters iſt ſo nahe, daß wir in wenig Stunden Antwort erhalten können.

Philotas
(mit einer verſteckten Diabolik).

Du biſt alſo, König, wohl ſehr ungeduldig, deinen Sohn wieder zu umarmen?

Aridäus.

Wird es dein Vater weniger ſein, dich wieder an ſeine Bruſt zu drücken? — (Nimmt ihn bei der Hand) Laß mich aber, liebſter Prinz, deine Geſellſchaft genießen. (Will den Prinzen hinausziehen) Folge mir in mein Zelt, wo die beſten meiner Befehlshaber deiner warten. Sie brennen vor Begierde, dich zu ſehen und zu bewundern.

*) D. h. für das man mich leider, auch Parmenio, immer noch hält.

Philotas

(hat sich dem König entwunden und ist mit dem Rücken gegen den Zuschauer zu des Königs linker Seite zurückgewichen).

Männer, König, müssen kein Kind bewundern. Laß mich also nur immer hier. Und was deine Unterredung mit mir anbelangt — da seh ich vollends nicht, was daraus kommen könnte. Ich weiß weiter nichts, als daß du und mein Vater in Krieg verwickelt sind; und das Recht — das Recht, glaub ich, ist auf seiten meines Vaters. Ich bin Sohn und Soldat und habe weiter keine Einsicht als die Einsicht meines Vaters und meines Feldherrn.

Aridäus.

Prinz, es zeigt einen großen Verstand, seinen Verstand so zu verleugnen. Doch tut es mir leid, daß ich mich also auch vor dir nicht soll rechtfertigen können. — Unseliger Krieg! (Er ist bis vor das Ruhebett getreten) —

Philotas

(heftig gegen den König).

Ja wohl, unseliger Krieg! — Und wehe seinem Urheber!

Aridäus

(mild abwehrend).

Prinz! Prinz! erinnere dich, daß dein Vater das Schwert zuerst gezogen. Ich mag in deine Verwünschung nicht einstimmen. Er hatte sich übereilt, (setzt sich auf das Ruhebett) er war zu argwöhnisch —

Philotas

(eifrig, bis an das Fußende des Ruhebetts herantretend).

Nun ja; mein Vater hat das Schwert zuerst gezogen. Aber entsteht die Feuersbrunst erst dann, wenn die lichte Flamme durch das Dach schlägt? Wo ist das geduldige, gallose, unempfindliche Geschöpf, das nicht zu erbittern wäre? — Bedenke, — denn du zwingst mich mit aller Gewalt, von Dingen zu reden, die mir nicht zukommen — bedenke, welch eine stolze, verächtliche Antwort du ihm erteiltest, als er — doch ich will nicht davon sprechen! Die Götter aber, du weißt es, König, sprechen ihr Urteil durch das Schwert des Tapfersten. Laß uns den blutigen Spruch aushören! Warum wollen wir uns kleinmütig von diesem höchsten Gerichte wieder zu den niedrigern wenden? Sind unsre Fäuste schon so müde, daß die geschmeidige Zunge sie ablösen müsse? (Hat sich in der Erregung wieder vom König bis an die rechte Zeltwand entfernt)

Aridäus

(erhebt sich und kommt einen Schritt näher).

Prinz, ich höre dich mit Erstaunen und nicht ohne Jammer! Du wirst dein Volk mit Lorbeern und mit Elend überhäufen. Du wirst mehr Siege als glückliche Untertanen zählen. — Wohl mir, daß meine Tage in die deinigen nicht reichen werden! Aber wehe meinem Sohne! Du wirst es ihm schwerlich vergönnen, den Harnisch abzulegen —

Philotas
(verliert ſeine Faſſung).

Beruhige den Vater, o König! Ich werde deinem Sohne weit mehr vergönnen! weit mehr!

Aridäus.

Weit mehr? Erkläre dich —

Philotas
(in der Furcht, ſich verraten zu haben).

Ich wollte nur ſagen: Die Frucht iſt oft ganz anders, als die Blüte ſie verſpricht. Ein weibiſcher Prinz, hat mich die Geſchichte gelehrt, ward oft ein kriegeriſcher König. Könnte mit mir ſich nicht das Gegenteil zutragen? — (Da er merkt, daß dies der König für Ausflucht hält) Oder vielleicht war auch dieſes meine Meinung, daß ich noch einen weiten und gefährlichen Weg zum Throne habe. Wer weiß, ob die Götter mich ihn vollenden laſſen? — (Hebt beide Hände zum Gebet empor.) Und laß mich ihn nicht vollenden, Vater der Götter und Menſchen, wenn du in der Zukunft mich als einen Verſchwender des Blutes meiner Untertanen ſiehſt! —

Aridäus
(tritt an Philotas heran).

Ja, Prinz, was iſt ein König, wenn er kein Vater iſt! Was iſt ein Held ohne Menſchenliebe! Nun erkenne ich auch dieſe in dir und bin wieder ganz dein Freund! — (Zieht ihn an ſich) Aber komm, komm; wir müſſen hier nicht allein bleiben. Wir ſind einer dem andern zu ernſthaft. Folge mir!

Philotas

(entwindet ſich ihm und weicht zur rechten Seite des Königs aus).

Verzeih, König —

Aridäus.

Weigere dich nicht!

Philotas.

So wie ich bin, mich vor vielen ſehen zu laſſen? — —

Aridäus.

Warum nicht?

Philotas.

Ich kann nicht, König; ich kann nicht.

Aridäus.

Und die Urſache?

Philotas.

O, die Urſache! — Sie würde dich zum Lachen bewegen.

Aridäus.

Um ſo viel lieber laß ſie mich hören. (Er drückt den Prinzen ſanft in den Armſtuhl, ſetzt ſich zu ihm auf das Ruhebett und ſpricht dann erſt weiter) Ich bin ein Menſch und weine und lache gern.

Philotas.

Nun, ſo lache denn! — Sieh, König, ich habe kein Schwert, und ich möchte nicht gern ohne dieſes Kennzeichen des Soldaten unter Soldaten erſcheinen.

Aridäus.

Mein Lachen wird zur Freude. Ich habe in voraus hierauf gedacht, und du wirst sogleich befriedigt werden. Strato hat Befehl, dir dein Schwert wieder zu schaffen. Da kömmt er! Nun, Strato —

Achter Auftritt.

Strato (tritt mit einem Schwert in der Scheide, es in der linken Hand tragend, ein und bleibt vor dem König stehen). Aridäus. Philotas.

Strato.

König, ich kam zu dem Soldaten, der den Prinzen gefangen genommen, und forderte des Prinzen Schwert in deinem Namen von ihm zurück. „Der König," sprach er, „muß mir das Schwert nicht nehmen. Es ist ein gutes Schwert, und ich werde es für ihn brauchen. Auch muß ich ein Andenken von dieser meiner Tat behalten. Bei den Göttern, sie war keine von meinen geringsten! Der Prinz ist ein kleiner Dämon. Vielleicht aber ist es euch nur um den kostbaren Heft zu tun" — Und hiermit, ehe ich es verhindern konnte, hatte seine starke Hand den Heft abgewunden und warf mir ihn verächtlich zu Füßen — „Da ist er!" fuhr er fort. „Was kümmert mich euer Gold?"

Aridäus.

O Strato, mache mir den Mann wieder gut! —

Strato.

Ich tat es. Und hier ist eines von deinen Schwertern!

Aridäus

(erhebt sich und nimmt von Strato das Schwert).

Gib her! — Willst du es, Prinz, für das deinige annehmen?

Philotas

(der sich erhoben hat, nimmt aus des Königs beiden Händen das Schwert in die Linke).

Laß sehen! — Ha! — (beiseite) Habet Dank, ihr Götter! (Indem er es lange und ernsthaft betrachtet) — Ein Schwert!

Strato.

Habe ich nicht gut gewählt, Prinz?

Aridäus.

Was findest du deiner tiefsinnigen Aufmerksamkeit so wert daran?

Philotas

(laut ausbrechend).

Daß es ein Schwert ist! — (Indem er wieder zu sich kommt) Und ein schönes Schwert! (Er betrachtet das Schwert, das er am Heft und an der Scheidenspitze weit von sich hält) Welch eine schöne Sache ist ein Schwert, zum Spiele und zum Gebrauche*)! Ich habe nie mit etwas andern gespielt. —

*) Hier spielt er das spielende Kind (vgl. S. 29).

Aridäus
(zum Strato).

O der wunderbaren Vermiſchung von Kind und Held!

Philotas
(beiſeite).

Liebes Schwert! Wer doch bald mit dir allein wäre! —

Aridäus.

Nun lege das Schwert an, Prinz, und folge mir.

Philotas.

Sogleich! — Doch ſeinen Freund und ſein Schwert muß man nicht bloß von außen kennen. (Er zieht es aus der Scheide, die er hinter das Ruhebett ſchleudert, und wendet ſich, das blanke Schwert in der Rechten, nach vorn; Strato tritt ſtumm zwiſchen ihn und den König, als wolle er den König ſchützen, und ſpricht dann erſt, ſcheinbar gleichmütig)

Strato.

Ich verſtehe mich mehr auf den Stahl als auf die Arbeit. Glaube mir, Prinz, der Stahl iſt gut. Der König hat mehr als einen Helm damit geſpalten*).

Philotas.

So! (Indem er bis an die linke Zeltwand zurückweicht und mit dem Schwerte einen Streich durch die Luft tut) Es hat den Zug, wie es ihn haben muß.

Aridäus.

Prinz, ſchone deines verwundeten Armes!

*) Hinter der Huldigung vor dem König verſteckt er eine Warnung an den Prinzen.

Philotas.

Woran erinnerſt du mich, König? — An mein Unglück; nein, an meine Schande! Ich ward verwundet und gefangen! Ja! (Hält mit beiden Händen das Schwert am Heft mit der Spitze nach oben) Aber, bei dieſem meinem Schwerte, ich will es nie wieder werden! Nein, mein Vater, nein! Heut ſpart dir ein Wunder das ſchimpfliche Löſegeld für deinen Sohn; künftig ſpar es dir ſein Tod!

Strato.

Prinz! was geſchieht dir? Faſſe dich! (Geht ihm hinter dem Ruhebett entgegen)

Philotas

(ſich von ihm nach links entfernend, im Paroxismus).

O Feind, ſei großmütig! Töte mich! Nimm mich nicht gefangen! Aber, Grauſame! Ihr wollt mich lebendig gefangen? Mich? — Eher will ich dieſes mein Schwert in dieſe meine Bruſt — (Er wendet das Antlitz zum Fenſter hin, ſteht halb mit dem Rücken gegen den Zuſchauer, hat das Schwert mit beiden Händen am Heft gefaßt und ſtößt es in die Bruſt; das Schwert fällt zu Boden. Strato fängt den Sinkenden mit beiden Armen auf und legt ihn halb tragend, halb führend von hinten auf das Ruhebett. Währenddes ſprechen der König und Philotas)

Aridäus.

Götter!

Philotas

(mit matter Stimme).

Vergib mir, König! — Ich ſterbe! und bald werden beruhigte Länder die Frucht meines Todes

genießen. — Dein Sohn, König, ist gefangen, und der Sohn meines Vaters ist frei —

Strato.

So war es Vorsatz, Prinz? — O König! — (Starrt auf den König) Das Schrecken hat ihn versteinert! — König!

Aridäus

(der seit der Tat des Prinzen rechts abseits vom Ruhebett stumm und starr dagestanden, aufgeschreckt).

Wer ruft?

Strato

(dicht beim König).

König!

Aridäus.

Schweig!

Strato.

Der Krieg ist aus, König! (Stellt sich wieder hinter das Ruhebett zu Philotas)

Aridäus.

Aus? — Der Krieg ist nicht aus, Prinz! — Stirb nur! (Stellt sich zu Füßen des Philotas) Als ein unerfahrner Knabe hast du geglaubt, daß die Väter alle von der weibischen Art deines Vaters sind. — Sie sind es nicht alle! Ich bin es nicht! Was liegt mir an meinem Sohne? — Er sterbe! Auch sein Tod erspare mir das schimpfliche Lösegeld! — Strato. — Du hast einen Sohn; er sei der meinige! — — Denn einen Sohn muß man doch haben (in lebhafter Unruhe). —

Philotas.

Noch lebt dein Sohn, König! und wird leben! Ich hör' es!

Aridäus.

Lebt er noch? — So muß ich ihn wieder haben. Stirb du nur! Ich will ihn doch wieder haben! und für dich! — (Wieder beim Sterbenden) Oder ich will deinem toten Körper ſo viel Unehre, ſo viel Schmach erzeigen laſſen! —

Philotas.

Dem toten Körper! —

Aridäus.

Ach! — wo gerat' ich hin!

Philotas.

Lebe wohl, Strato! (Strato neigt ſich über das Haupt des Prinzen) Dort, wo Alle tapfere Glieder eines ſeligen Staates ſind, im Elyſium ſehen wir uns wieder! — Auch wir, König, ſehen uns wieder —

Aridäus.

Und verſöhnt! — (Er nimmt die linke Hand des Sterbenden) Prinz!

Philotas.

O, ſo empfanget meine triumphierende Seele, ihr Götter, und dein Opfer (er will ſich erheben), Göttin des Friedens! (Er ſinkt zurück) —

Aridäus.

Höre mich, Prinz! —

Strato.

Er stirbt! — Bin ich ein Verräter, König, wenn ich deinen Feind beweine? (Er wendet sich ganz ab)

Aridäus

(drückt dem Toten die Augen zu).

Beweine ihn nur! — Umsonst haben wir Länder erobert. Da zieht er mit unsrer Beute davon, der größere Sieger! — Komm! Schaffe mir meinen Sohn! Und wenn ich ihn habe, will ich nicht mehr König sein. Glaubt ihr, Menschen, daß man es nicht satt wird? — (Gehen ab, während der Vorhang fällt*)

---

*) Das Stück spielt im Wiener Burgtheater 34 Minuten. — Constanz Berneker († 1906 in Königsberg i. Pr.) hat für eine Schüleraufführung im Königsberger königlichen Collegium Fridericianum ein musikalisches Vor- und Nachspiel zu „Philotas“ komponiert (Englisch Horn, zwei Trompeten und vier Hörner).

Spamersche Buchdruckerei in Leipzig.